

Runder Tisch Fonds für Beteiligung

Werkstatttag am 04.02.2020

Workshop: Fortbildung

Um was geht es?

Ziel des Workshops war es, die bis dahin erarbeiteten Stichworte zum Themenfeld „Fortbildung“ weiter zu präzisieren und so die Grundlage für das gewünschte Fortbildungsangebot zu schaffen.

Ergebnisse:

Zielsetzung

eines Fortbildungsangebotes soll es sein, ein Bewusstsein für die Gestaltung inklusiver Beteiligungs- und Planungsprozesse zu schaffen. Inklusion wird dabei so verstanden, dass möglichst viele Menschen teilnehmen und dabei auf möglichst wenige Barrieren stoßen sollen. Dazu sind Einfühlungsvermögen und ein entsprechendes Bewusstsein notwendig. Deshalb soll es zunächst nicht um den Erwerb von Faktenwissen gehen. Ein Fortbildungsangebot muss vielmehr zum Ziel haben, sich der damit zusammenhängenden Fragestellungen bewusst zu werden und an der entsprechenden Haltung zu arbeiten. Erst in einem zweiten Schritt sollte es dann möglicherweise um die Vermittlung von einschlägigem Faktenwissen gehen.

Für Fortbildungen mit einer solchen Zielsetzung eignen sich u.a. Rollen- bzw. Planspiele. Dazu ein kurzer Exkurs:

Rollen- und Planspiele sind anerkannte pädagogische Arbeitsformen. Sie erlauben eine Simulation des Berufs- und Lebensalltags: Im „Als-ob-Charakter“ des Spiels lassen sich in bestimmten Situationen gezeigte Verhaltensweisen reflektierend nachspielen, bekannte und neue Rollen ausprobieren, Handlungsalternativen erarbeiten, (Rollen-)Empathie einüben, Konfliktstrategien erproben und Lösungsmöglichkeiten durchspielen.

Dabei können Rollen- bzw. Planspiele zwar Realität nicht ersetzen, ermöglichen aber, die in der Spielhandlung erprobte und/oder erlebte Erfahrung auf den Alltag zu übertragen. Mit der spielerischen Übernahme einer Rolle ist dabei auch deren Sichtweise verbunden.

Rollen- bzw. Planspiele schalten - und darin liegt einer ihrer Vorzüge - das Risiko negativer Folgen eigenen Handelns aus und schaffen einen quasi realen Raum für sanktionsfreie Erfahrung. Aber: Das Spielen von Rollen allein ist nicht geeignet, die angestrebten Reflexionsprozesse in Gang zu setzen. Eine entsprechende Auswertungsphase ist deshalb unverzichtbarer Bestandteil jedes Planspiels.



Zusammenfassend: Ein Planspiel kann eine geeignete Methode sein, Neues modellhaft zu erproben. Planspiele machen es möglich, probeweise zu handeln und im Rahmen der Auswertung die aufgetretenen Konflikte und Handlungsalternativen zu analysieren. Damit wird nicht nur das sachbezogene Handeln besser vorbereitet, es wird auch möglich, andere, nicht-kognitive Lernebenen einzubeziehen und zu analysieren.

Mögliche Situationen, in denen unterschiedliche Interessen zum Tragen kommen und damit andere Sichtweisen erprobt werden können sind

- Umbau bzw. Renovierung eines öffentlichen Gebäudes, z.B. eines Rathauses. In einer Begleitgruppe, der Vertreter*innen unterschiedlicher Interessengruppen angehören, können Anforderungen an das Bauvorhaben definiert werden. Beteiligte (= Rollen im Spiel) könnten z.B. sein: _____
- Neukonzeption des Anmeldebüros einer VHS. Dabei sollte es darum gehen, insbesondere solchen Gruppen einen leichteren Zugang zu verschaffen, für die bislang (offensichtlich) Zugangsbarrieren bestanden. Deshalb wurde eine Planungsgruppe eingesetzt, in der diese Gruppen vertreten sind. Beteiligte (=Rollen im Spiel) könnten z.B. sein:

- Planung einer Veranstaltung im Rahmen eines Quartiersprojektes. Dabei soll es darum gehen, mit einer öffentlichen Veranstaltung möglichst alle Bewohner*innen des Quartiers zu erreichen und Themen, Formate etc. gemeinsam festzulegen. Beteiligte (=Rollen im Spiel) könnten sein: _____
- Im Rahmen eines Quartierprojektes stellt sich die Frage, wie bislang kaum vertretene Gruppen erreicht, angesprochen und zur Teilnahme motiviert werden können. Die Projektleitung (des Quartiersprojektes) hat deshalb zu einer „Planungswerkstatt“ eingeladen, bei der dies diskutiert und Vorschläge erarbeitet werden sollen. Schnell zeigt sich, dass die Erwartungen der verschiedenen Beteiligten sehr unterschiedlich sind. Beteiligte (= Rollen im Spiel) könnten sein: _____

Alle hier nur kurz skizzierten Situationen zielen darauf ab, im spielerischen Handeln auch mögliche Kompromisse zu erarbeiten.

Alternativ erscheint es auch denkbar, in einer solchen Fortbildung mit **Fallstudien** zu arbeiten. Unter Fallstudien werden dabei Beschreibungen von Veranstaltungen mit inklusivem Anspruch verstanden, die tatsächlich stattgefunden haben. Dabei können diese Veranstaltungen „gelingen“ oder „weniger gelungen“ sein. Diese Fallstudien werden dann unter den Aspekten was gelungen, bzw. was weniger gelungen ist, analysiert.

Auch hier braucht es in jedem Fall eine*n Trainer*in mit entsprechender Erfahrung.

Rahmenbedingungen:

Aus dem oben skizzierten Verständnis von Plan- bzw. Rollenspielen ergibt sich, dass für die zum Spiel gehörende Auswertungsphase unbedingt **erfahrene und mit dem Thema vertraute Trainer*innen** gebraucht werden.

Mehrtägige Fortbildungsveranstaltungen bedeuten einen höheren organisatorischen Aufwand. Wichtiger ist aber, dass mehrtägige Veranstaltungen oft auch bedeuten, dass bestimmte Gruppen nicht oder nur unter Schwierigkeiten teilnehmen können. Deshalb soll eine **eintägige Veranstaltung** konzipiert werden.

Zu klären ist, ob sich die Fortbildung an ein Fachpublikum richten oder offen ausgeschrieben werden soll. Möglich erscheint, dafür zwei unterschiedliche Veranstaltungen anzubieten.

Die geplante Veranstaltung sollte **für die Teilnehmer*innen kostenfrei** sein. Dies beinhaltet auch, dass ggf. Fahrtkosten etc. übernommen werden sollten. (Dazu gehören bei Bedarf auch weitere Unterstützung und Assistenz).

Wichtig ist zudem eine **gute Erreichbarkeit** des Veranstaltungsortes (ÖPNV).

Und es ist zu prüfen, ob den Teilnehmer*innen vorab weitere Informationen zur Verfügung gestellt werden müssen.

Angebotsform:

Konzept und Unterlagen für diese Fortbildung sollen von der Allianz für Beteiligung erarbeitet werden. Die Veranstaltung selbst kann dann

- Direkt durch die Allianz für Beteiligung ausgeschrieben und angeboten werden oder
- Ein „Veranstaltungspaket“ (Konzept, Unterlagen, geeignete Trainer*in) durch die Allianz angeboten werden. Dieses „Pakt“ könnte dann von interessierten Einrichtungen/Organisationen abgerufen und in eigener Verantwortung durchgeführt werden
- Beide Möglichkeiten sollten in die geplante „Quartiersakademie“ des Sozialministeriums eingestellt werden.

Außerdem soll geprüft werden, ob das Konzept im öffentlichen Raum, also ohne feste Anmeldung im Quartier oder ähnliches umgesetzt werden kann.